

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 2.

Neuenbürg, Donnerstag den 3. Januar

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Zusammenstellungen über die Kosten der Naturalverpflegung der armen Reisenden im Monat Dezember 1883 sind bis zum 5. Januar einzusenden.

Den 1. Januar 1884.

R. Oberamt.
Kestle.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Verhandlungen des R. Amtsgerichts werden im Jahr 1884 für Civilrechtsachen regelmäßig am Mittwoch, diejenigen des Schöffengerichts in Strafsachen regelmäßig am Freitag im oberen Rathhausaal vorgenommen werden. Eben- dafelbst werden auch die Gläubiger-Ver- sammlungen in Konkursachen stattfinden.

Am Samstag können mündliche An- fragen und Gesuche vorgetragen und An- träge und Gesuche nach Vorschrift der Prozeßgesetze zum Protokoll des Gerichts- schreibers angebracht werden. (Gerichts- tag.)

Den 2. Januar 1884.

Oberamtsrichter
Lägeler.

Revier Herrenalb.

Kleinnubholz-Verkauf.

Nachtrag.

Der auf Dienstag den 8. Januar aus- geschriebene Verkauf beginnt
Morgens 10 Uhr.

Revier Herrenalb.

Wegen nicht geleisteter Bezahlung kommt am

Dienstag den 8. Januar

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Herrenalb zum wiederholten Verkauf Loos Nr. 20 des Stammholzverkaufs vom 5. November 1883 64 St. Sägholz mit 38,15 Fm., aus dem Staatswald Wildbader Wegle.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

800 Mark

Pflegschaftsgeld werden bis Lichtmess aus- geliehen.

W. Gull.

Most- und Weinpressen, Obstmühlen und Futter Schneidmaschinen

neuester und bester Konstruktion empfehlen in verschiedenen Größen. Zeichnungen stehen zu Diensten.

Carl H. Schmidt Söhne

Eisenwerk Söllingen b. Durlach.

Neuenbürg.

AVIS.

Meinen geehrten Abnehmern zur Nach- richt, daß ich ihnen, soweit sie noch L 1/4 Gläser und Flaschen ohne die vor- geschriebene Inhaltsbezeichnung besitzen, das Anbringen derselben unentgeltlich be- sorge.

Theodor Weiss.

Eine kräftige gesunde

Amme

wird sofort gesucht. Adresse bei der Exped. d. Bl.

Neuenbürg.

Einen ausgezeichneten

Rattenfänger

hat zu verkaufen

Chr. Bott.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen

als:

- Aviso, Facturen, Rechnungen, Nota, Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine, Circulare, Mittheilungs-Formulare
- Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speisen- & Menus-Karten
- Preiscourants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.

Neuenbürg.

Eine noch gut erhaltene

Nähmaschine

(Original Singer) hat im Auftrag zu ver- kaufen. Näheres im Comptoir d. Enzth.

Verschiedene Sorten württembergische und andere

Kalender

für 1884

empfehl

Jak. Meeh.

Nr. 65 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält:

- Steckbrief. — Soll und Haben. — Italienische Küche. — Lieblinge. — Vom Lande. — Unsere Miese. — Aus den Briefen einer Mutter. — Deutsche Dienstboten in Belgien. — Entwöhnen. — Hausdoktor. — Zeichnen des Federviehs. — Leonberger Hunde. — Dromedarmode. — Korsett. — Duett. — Lieder. — Klebrige Epheublätter. — Etiquetten auf Blechbüchsen. — Dampfkochtöpfe. — Petroleumofen. — Petroleumlampen-Dochte. — Obstab- dampfapparate. — Waschlederne Hand- schuhe zu färben. — Stockflecken aus Milchglaslampenglocken. — Frösche aus dem Keller zu vertreiben. — Blut- flecke mit einem Schlüssel zu entfernen. — Reinigen von Bierflaschen. — Fleckwasser. — Wunden im Gesicht zu heilen. — Eau de javelle. — Woll- wäsche. — Für die Küche. — Räthsel. Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen. —

Probenummer gratis in allen Buch- handlungen. — Notariell beglaubigte Auf- lage 30.000. — Wochenspruch:
Viel lieber mag die Lieb'
Als an der Sonnen Flecken,
Den Stern in dunkler Nacht,
Der etwa glänzt entdecken.



Kronik.

Deutschland.

Berlin. Man erwartet hier von der Reise des deutschen Kronprinzen eine Erweiterung des Handelsverkehrs mit Deutschland. Die Gelegenheit ist günstig. Die Deutschen erfreuen sich gegenwärtig in Spanien großer Zuneigung, man sollte den Augenblick benützen, die deutsche Industrie würde hier für viele Erzeugnisse einen sehr guten Platz finden.

Berlin, 27. Dez. Die Erhebung der deutschen Gesandtschaft in Madrid und der spanischen zu Berlin zu Botschaften steht nahe bevor, ohne daß ein Personenwechsel eintritt.

Die Anarchisten und die Schandthaten in Straßburg, Stuttgart und Frankfurt schreibt das „Frankf. Journ.“: Mit sittlicher Entrüstung wurde es als eine Denunciation, als eine frivole Verdächtigung bezeichnet, als man die scheußlichen Morde in Straßburg und Stuttgart und das Dynamit-Attentat in Frankfurt in Zusammenhang mit Anarchisten brachte und darauf hinwies, daß die Lehren des anarchistischen Flügels der Sozialdemokratie naturgemäß zu solchen Schandthaten führen müßten. Jetzt erbringen die Herren Anarchisten selbst die Beweise hierfür. Wenn auch die „Freiheit“ noch mit feiner Silbe der jüngsten Ereignisse gedacht hat — ein immerhin verdächtiges Schweigen — so legen sich andere anarchistische Organe desto weniger Zwang auf. Der Radical in Budapest und der wahrscheinlich in der Schweiz erscheinende Rebell nehmen keinen Anstand, die Verbrechen von Straßburg, Frankfurt und Stuttgart als Heldenthaten der anarchistischen Partei zu preisen. Der Rebell stellt sogar allgemeine Regeln für die Ausführung von Mord- und Brandstücken auf.

Arbeitercolonien. Das in Deutschland als Gegengewicht gegen die überhand nehmende Bagabundage geschaffene Institut der Arbeitercolonien fängt an, auch in Rußland Beachtung zu finden.

Als Nachklang zu der Luther-Feier ist folgende Stelle in der Weihnacht-Ansprache des Papstes hervorzuheben. Er sagt: „Das vierte Centenarium der Geburt des Häresiarchen (Erzkefers) Luther bot der schlechten Presse Italiens die gewünschte volle Gelegenheit zu schamlosen Anklagen und blutigen Beleidigungen gegen den apostolischen Stuhl. Man scheute sich nicht, die Impietät dieses Abtrünnigen in den Himmel zu erheben, und der hauptsächlichste Grund der ihm gespendeten Lobspüche war seine offene Empörung gegen die Autorität der katholischen Kirche und der erbitterte Kampf, den er gegen das Papstthum unternahm.“

Drei Jahrhunderte sind verflossen, seit auf Veranlassung Kaiser Rudolf II. im Jahre 1584 der sogenannte gregorianische Kalender eingeführt wurde, nachdem durch die Bulle vom 1. März 1582 vom Papst Gregor XIII. die Kalenderreform vorgenommen worden war, und zwar in der Weise, daß die Tage vom 5. bis zum 14. Oktober aus dem Kalender gestrichen wurden, und daß, um dem Entstehen weiterer Fehler auf lange Zeit vorzu-

beugen, in jedem nicht durch 4 theilbaren Säcularjahr der Schalttag gestrichen wurde.

Pforzheim. Die Bäckergerossenschaft hat ihre Brodpreise v. 1. Januar 1884 festgesetzt: Schwarzbrot 1. Sorte: runde Form, 25 und 50 S, lange Form, 26 und 52 S, 1 Weißbrot 18 S, 1 Tafelbrot 25 S.

Württemberg.

Das Regierungsblatt Nr. 32 vom 31. Dez. enthält eine Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. den Vollzug des Reichsgesetzes vom 20. Juli 1881 über die Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße, und eine Bekanntmachung des K. Medizinalkollegiums, betr. die Abänderung und Ergänzung der Arzneitaxe vom 16. Dez. 1882.

Stuttgart, 30. Dez. Unser Landsmann Hr. Kappler ist von seiner Reise um die Welt in diesen Tagen glücklich hieher zurückgekehrt. Ein gastrisches Uebel, das ihn schon im Anfang der Reise in Newyork heimsuchte, hat ihn auf der ganzen Tour nicht verlassen. Erst seit er Europa wieder betreten hat, fühlt er sich wieder wohler, und seit er zu Hause, geht die Genesung rasch vorwärts. Die Leser des Schw. Merkur dürfen sich interessante Schilderungen von Japan, China, Java u. von ihm veripprechen.

Stuttgart, 31. Dez. Die staatsrechtl. Kommission wird zur Fortsetzung der Berathung ihres Berichtes (Kirchenorganisation) am kommenden Mittwoch 2. Jan., Nachm. 4 Uhr wieder zusammentreten.

Neuenbürg, 1. Januar. Das alte Jahr hat für unser engeres Gemeindegelben noch mit einem überraschenden Ereigniß abgeschlossen. Herr Stadtschultheiß Weßinger hat den gestern versammelten bürgerlichen Collegien mitgetheilt, daß er sein Amt als Ortsvorsteher niederlege. — Als Motiv dieses folgenschweren Schrittes wird wohl anzunehmen sein die Absicht des Resignirenden, den ihm noch verbleibenden Geschäften ohne die unausbleiblichen gemüthlichen Aufregungen, welche die Stellung eines Ortsvorstehers bringen, mit mehr Ruhe obliegen zu können; mit andern Worten Gesundheits-Rücksichten.

Calmbach, 2. Jan. Das Wildbader Quintett gab am gestrigen Neujahrstage bei vollem Hause ein Concert im Gasthaus zum Hirsch. Besonders zahlreich hatten sich Musikfreunde aus Neuenbürg dazu eingefunden.

Ausland.

Rotterdam, 25. Dezbr. Ein entsetzliches Verbrechen, bei dem es sich um einen formlichen Massenmord handelte, ist dieser Tage durch Zufall ans Tageslicht gekommen. Eine ältere Frau in Leyden wurde unter der Anklage verhaftet, im Laufe der letzten Jahre 16 Personen vergiftet zu haben, und sie hat ihre Schuld vor dem Untersuchungsrichter zum größten Theile auch schon eingestanden. Dieselbe ging in verschiedenen Familien ein und aus, ohne daß die Schlachtopfer ihrer Habgucht etwas darum wußten, kaufte sie dieselben in Kranken- und Sterbekassen ein, um sich nach dem Tode derselben mit den verhältnißmäßig unbedeutenden

Summen, welche solche Klassen bezahlen, zu bereichern. Man ist mit der chemischen Untersuchung der ausgegrabenen Leichen noch vollauf beschäftigt; erst vorgestern wurden noch 2 Kinder, die letzten Schlachtopfer dieses teuflischen Weibes, begraben. Es ist nicht recht deutlich, wie diese Verbrechen Jahre lang unter den Augen der Aerzte und der Polizei straflos verübt werden konnten.

Miszellen.

Das Kreuz.

Kriminalgeschichte von J. D. S. Temme.

(Fortsetzung.)

„Sterben wird er. Den Husten hat er nun schon seit dem halben Jahre. Zum Herbst geht es dann gewöhnlich zum Ende. Seit drei Tagen will der Athem ihm jeden Augenblick ausgehen. Kräfte hat er ohnehin nicht. Er sieht aus wie ein Gerippe. Er ist ja auch der Geizhals, der sich nie etwas zu Gute thun mochte. Das wird ein schwerer Tod werden. Und nun noch die Gule und das Unglück. Es liegt auch mir so schwer auf dem Herzen — als wenn ich mit ihm sterben müßte —: Gott stehe mir bei, was für Gedanken habe ich da! Aber sie können Einem kommen in solchem alten, einsamen Neste, in solcher Zeit.“

Sie schwieg und horchte. Sie hörte nichts. Sie sprach wieder. Es waren ihr andere Gedanken gekommen.

„Und was wird es hier werden, wenn er todt ist? Wer wird hier Herr werden? Der junge Herr? Der Alte kann ihn nicht ausstehen. Der junge Mensch ist so brav, und der Alte hat in seinem Leben nichts getaugt, und der schlechte Mensch haßt immer den guten. Wie hat er ihn mißhandelt, und hundertmal hat er geschworen, ein Anderer solle Herr auf Hartenstein werden; er wolle es schon machen. Der Daniel meint, er habe es schon gemacht. Es ist möglich; er ist ein sehr schlechter Mensch, und wäre ich hier nicht so alt geworden, und hätte ich anderswo mein Brod finden können, wie lange wäre ich weit weg!“

Sie schwieg wieder. Sie hörte Schritte. Sie erkannte die beiden Knechte, die zurück kamen.

Die Knechte traten in die Stube.

„Habt Ihr gefunden, was es war?“

„Wir haben nichts gefunden.“

„Wo wart Ihr?“

„Auf dem Hofe und im Hause. Es war nirgends etwas zu sehen oder zu hören.“

„So war es doch der Daniel.“

„Auch er war es nicht. Wir gingen nach oben und fragten ihn. Er wußte von nichts.“

„Kurios! Wir hörten doch Jemanden gehen.“

„Ganz deutlich. Es war ein eiltiger Schritt — hier unten im Hause.“

„Was meinte der Daniel dazu?“

„Er sagte, wir hätten wohl geträumt oder Angst gehabt. Der Herr und er und wir Drei seien die einzigen Menschen im Hause; der junge Herr sei noch nicht zurück; ein Fremder sei nicht da.“

Die Magd schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Wir erleben heute Nacht noch manches. Ihr werdet sehen.“

Die Knechte lachten nicht wieder. Auch sie waren ernst geworden.

„Wo spricht Ihr den Daniel?“ fragte die Magd sie.

„Oben im Gange. Wir klopfen an die Thür des Herrn — da kam er heraus.“

„Und was sagte er von dem Herrn?“

„Es gehe ihm sehr schlecht. Es könne noch heute Nacht zum Sterben kommen. Er sei so schwach, daß er nicht einmal mehr husten könne. Komme ein tüchtiger Husten, so sei es aus, er könne ihn nicht überwinden. Aber freilich, er habe eine zähe alte Soldatennatur.“

„Er wird es doch nicht überleben,“ sagte die Magd.

Die Knechte fingen nicht wieder ihr Spiel an. Sie waren auch dazu nicht mehr aufgelegt. Die Ahnung des nahenden Todes war doch auch wohl über sie gekommen.

Die alte Magd nahm ihr Strickzeug nicht wieder auf. Sie holte aus einem alten Schranke in der Ecke der Stube ein Gebetbuch und setzte sich damit an den Tisch.

Die beiden Knechte gingen ihren eigenen Gedanken nach und tauschten sie aus.

„Um den wird auch kein Auge naß, wenn er stirbt, Joachim.“

„Er hat es darnach gemacht, Gottfried.“

„Schon seine Soldaten konnten ihn nicht leiden. Er war gegen sein Regiment, als wenn es ein Regiment von Hunden gewesen wäre, und hätte er nicht den Abschied genommen, er hätte bei der ersten Gelegenheit eine Kugel in den Rücken bekommen.“

„Und dabei soll er nicht einmal Kurafsche gehabt haben. In einer Schlacht ist sein Regiment das erste gewesen, das vor dem Feinde reißaus nahm, und er selbst, der Oberst, war der erste, der davon jagte und seine Soldaten im Stiche ließ. Die Soldaten dürften ein ganzes Jahr lang nur Einen Sporen tragen; er wurde nur an ein anderes Regiment versetzt, er ist von altem Adel und ist reich, und die hohen Generäle waren ihm Geld schuldig.“

„Dagegen ist er jetzt gegen seine armen Schuldner, als wenn er ein Fleischerhund wäre, und die Bauern möchten es mit ihm machen, wie seine Soldaten gern gethan hätten.“

Die Magd sah von ihrem Gebetbuche auf.

„Schändet den Mann nicht in dem Augenblicke, da er sterben kann.“

„Könnt Ihr es leugnen, Christine, was wir gesagt haben?“

„Aber es geht Euch nichts an. Der Richter, vor den er da oben treten muß, hat mit ihm darüber zu rechten.“

„Aber den Menschen hier unten hat er all' das Böse gethan, und da darf man darüber sprechen.“

Und sie fuhren fort:

„Seine Verwandten aber haben erst recht die Hölle auf Erden. Die Schwester läßt er in Hunger und Kummer zu Grunde gehen, und was der junge Herr von ihm auszustehen hat, das kann einen Stein

in der Erde erbarmen; es hat mir oft das Herz im Leibe umgedreht.“

„Nun, dafür wird der junge Mensch sein Erbe und bekommt die schönen Partenstein'schen Güter und alle seine Kapitalien dazu.“

„Das ist auch noch nicht so ausgemacht, Joachim.“

„Er ist doch der Nächste dazu.“

„Das weiß man eben nicht. Es sollen da alte Geschichten passirt sein. — He, Christine, darüber könntet Ihr wohl etwas sagen!“

„Vorüber?“ fragte die alte Magd.

„Ob der junge Herr der Erbe des alten wird?“

„Das geht mich und Euch nichts an.“

„Nun, nun, man kann doch darüber sprechen. Der junge Herr ist nur der Nefte!“

„Der Sohn seines jüngeren Bruders.“

„Da wäre er also der Nächste. Denn nach den Gesetzen dieser Adlichen erben die Weiber nichts.“

„Kuriose Gesetze!“

„Einfältige Gesetze!“ sagte die Magd.

„Aber nun sagt einmal, Christine, wurde nicht davon gesprochen, daß der alte Herr verheirathet gewesen sei? Ihr müßt davon wissen.“

„Er war nicht verheirathet,“ erklärte bestimmt die alte Magd.

„Es soll in seinen sehr jungen Jahren gewesen sein.“

„Nein! Er war auch schon als junger Mensch zu geizig, um eine Frau zu nehmen.“

„Wegen seines Geizes soll er sie auch nur heimlich genommen haben —.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Sängergeschichte.

Von Josef Lewinsky.

Der Tenorist Kravatel, einst eine Säule der Oper, hatte verabsäumt, von dem Uberschuß der sieben fetten Jahre seiner Sängerkarriere etwas aufzusparen für die darauffolgenden mageren Jahre, und als diese dann ihm nur zu früh kamen, war er genöthigt, um den Rest seines Daseins fristen zu können, den Rest seiner Stimme zusammenzufassen und als das Haupt einer Sängerbände die Wälder des Lebens unsicher zu machen. Kein Sterblicher konnte geboren, kein Heirathslustiger getraut werden, und kein Mensch konnte sich begraben lassen, ohne daß der spürnassige Kravatel das wichtige Ereigniß ausgehuldigt und die Veranlasser desselben durch ein Massengesangsattentat, welchem die Rechnung dann stets auf dem Fuße folgte, bedroht hätte.

So erhielt der Sängerkapitän eines Tages zu gleicher Zeit Kunde von drei friedlich des Weges dahinziehenden „Ereignissen“, welche er durch Gesang auszubenten, mit seinen Sangesgenossen nicht verfehlen durfte. Es galt, die Feier des Eintritts eines Weltbürgers in dies Erdenleben, die des Austritts eines solchen aus demselben und — die glückliche Vereinigung zweier, Hymens Jahne huldigenden Weltkinder vor dem Traualtar. Da indeß ein Zuborkommen der auf dem Sangesgebiete lebhaften Concurrrenz zu befürchten stand, so beauftragte Kravatel unverzüglich seinen Sohn mit dem Besuch der die Traufeier

veranstaltenden Familie, während er selbst den beiden anderen Familien seine Aufsicht machen wollte. Leider passirte aber dem eifrigen Manne im Drange dieser Geschäfte etwas Menschliches: er verwechselte nämlich die Adressen. Mit vergnügtem Feiertagsgesicht trat der Sohn vor die vermeintliche Mutter der Braut und präsentirte sich derselben mit den Worten: „Hab' die Ehre, gnäd'ge Frau, mich Ihnen ganz ergebenst vorzustellen; bin der Tenorsänger Kravatel junior und gratulire herzlich zu dem freudigen Ereigniß in Ihrer werthen Familie, zu dessen Verherrlichung, hochverehrte Frau, jedenfalls einen Sängerkorps gebrauchen werden.“ Doch die nichtsweniger als hochzeitsfroh aussehende Frau des Hauses sah den jungen Mann mit großem Erstaunen an und erwiderte demselben entrüstet: „Sie sind wohl nicht geschickt, mein Herr, mir zum Tod meines geliebten Mannes zu gratuliren und es ein freudiges Familienereigniß zu nennen! — „Zum To... zum Tode Ihres geliebten Mannes...“ stotterte ganz bestürzt und niedergedonnert der arme Sprosse des alten Kravatel, indem er seine Worte durch ein ausgejuchtes dummes Gesicht zu illustriren suchte. Nach einer kleinen Pause des Nachdenkens rief er aber, wie von einer höheren Eingebung erleuchtet aus: „Da hat Papa gewiß wieder einmal eine schöne Dummheit gemacht und Jemanden sterben lassen, der getraut zu sein wünschte. Verzeihen Sie, hochverehrte Frau, den Irrthum meines Papas.“ Trotz ihrer Betrübniß mußte die Dame über die naiven Aeußerungen des jungen Kravatel doch lächeln, und als derselbe gar mit einer tiefen Verbeugung noch hinzufügte: „Da Sie zu meinem großen Bedauern keinen Hochzeitsgesang gebrauchen, so soll es uns ein außerordentliches Vergnügen bereiten, Ihnen, verehrte Frau, einen schönen Grabgesang singen zu können.“ — Da konnte die Wittib ungeachtet des Traurigen ihrer Lage, doch nicht umhin, über den Geschäftseifer des jungen Mannes herzlich zu lachen und das Anerbieten desselben, — wenn auch bloß für ihren verstorbenen Gatten zu acceptiren.

(Schluß folgt.)

Die Verdaulichkeit unserer Nahrungsmittel und Speisen.

Alle Nahrungsmittel und Speisen sind leicht verdaulich, die sich schnell und, ohne Rückstände zu lassen, in den Verdauungssäften lösen; schwer verdaulich dagegen sind solche, die den Verdauungssäften gegenüber sich umgekehrt verhalten. Die Verdaulichkeit ist aber noch von gewissen Nebenumständen abhängig, unter deren Einfluß leicht verdauliche Speisen unverdaulich werden und schwer verdauliche verbessert werden können. Einen solchen Einfluß übt die Dichtigkeit der Substanz aus; festgeronnenes Eiweiß wird schwerer verdaut als lockergeronnenes, daher sind hart gekochte Eier schwerer verdaulich, als weich gekochte; frisches oder wasserstreifiges Brot schwerer, als altes; altes holziges Gemüse schwerer, als junges. Beiläufig bemerkt, ist die alte verdickte Pflanzenzelle fast ganz unverdaulich, daher werden z. B. Spargelköpfe niemals in den Abgängen



gefunden, wohl aber lange Fasern des Schafstes, die gelegentlich als abgegangene vermeintliche Eingeweidewürmer dem Arzte vorgezeigt werden.

Der Dichtigkeit schließt sich die Zertheilung an; je feiner zertheilt eine Substanz in den Magen gebracht wird, desto leichter kann sie verdaut werden; daher sind durchgerührte Hülsenfrüchte, Kartoffeln; Möhren, Kastanien in Breiform, geschabtes Fleisch u. c. verdaulicher als dieselben im nicht präparirten Zustande; daher verdauen Leute, die gesunde, vollzählige Zähne besitzen, besser, als solche mit fehlerhaftem Gebiß.

Die Verdaulichkeit wird ferner beeinflusst durch die Menge des in der eingeführten Substanz enthaltenen Fettes. Deshalb gehört das weiße, zarte, aber fettreiche Schweinefleisch zu den schwerverdaulichen, das dunkle, aber gewöhnlich sehr magere Wildpret zu den leichtverdaulichen Speisen, obgleich es, wenn man vom Fettglatze abzieht, feststeht, daß weißes Fleisch verdaulicher ist, als dunkles. Auch die Schwerverdaulichkeit mancher Fische, so des Aales, Lachses u. c. wird durch den Fettgehalt ihres Fleisches bedingt. Der Unterschied in Fettgehalt ist auch die Ursache, daß manche Theile eines Thieres, ja eines und desselben Organs eines Thieres schwerer verdaulich sind, als andere. So wird die magere Spitze einer geräucherten Dönszunge viel leichter verdaut als der fettreiche Untertheil; so ist der fettreiche Bauchtheil der meisten Fische weit schwerer verdaulich als der magere Rücken. Pflanzenfette wirken in derselben Weise, deshalb wird Cacao entölt, um ihn verdaulicher zu machen; deshalb sind Mandeln, Nüsse und namentlich die Kokosnuß schwer verdaulich, denn sie enthalten reichlich Del. Den Speisen künstlich beigemengte Fette wirken nicht anders. Buttermilch, Bratfäulen, Mayonnaisen mögen hierfür als Beispiel dienen.

Der Grund, weshalb Dichtigkeit, Zertheilung und Fettgehalt der Nahrungsmittel und Speisen ebenfalls die Verdaulichkeit beeinflussen, ist unschwer einzusehen. Die Verdauungssäfte müssen, um ihre Wirkung auszuüben, die eingeführten Massen durchdringen, und sie werden dies um so leichter bewerkstelligen, je lockerer und feiner zertheilt diese sind und je weniger Fett sie enthalten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine muthige Geschäftsfrau. In den Laden eines Goldarbeiters B. in der Elshasserstraße zu Berlin war am 18. v. Mts., Abends gegen 8 Uhr, ein junger Mann eingetreten, welcher Verlobungsringe zu kaufen wünschte. Die im Laden allein anwesende Frau legte in Folge dessen einen Kasten mit 32 Ringen vor. Gleich darauf betrat ein anderer Herr den Laden, welcher ein goldenes Kreuz kaufen wollte. Frau B., welche den zuerst in den Laden getretenen Kunden keinen Augenblick aus den Augen ließ, zeigte dem zweiten Herrn mehrere Kreuze, bemerkte aber dabei, wie der erste 2 Ringe im Werthe von 36 M. in seine Taschen verschwinden ließ. Sie ging hierauf um den Ladenthür zur Ladenthür, riegelte die-

selbe ab und forderte nun den Dieb auf, die Ringe herauszugeben. Der Dieb versuchte zuerst die Entwendung zu bestreiten, gab aber schließlich der entschlossenen Frau die beiden Ringe heraus. Der zweite Kunde wollte darauf, ohne etwas gekauft zu haben, sich entfernen, angeblich, weil er nach dem unliebsamen Vorfall die Lust zum Kaufen verloren habe. Frau B. versperrte ihm aber den Ausgang mit der Erklärung, daß er wahrscheinlich ein Spießgeselle des Diebes wäre, und klingelte nach ihrem in der Arbeitsstube befindlichen Ehemanne. Die beiden Männer, welche jede gegenseitige Bekanntschaft ableugneten und angaben, nur zufällig im Laden zusammengetroffen zu sein, wurden von einem herbeigerufenen Schutzmann nach der nächsten Polizeiwache geschafft. Beide räumten schließlich ein, auf vorherige Verabredung den Laden betreten zu haben, um einen Diebstahl auszuführen. (F. S.)

Etwas Neues. Für Hotels, Restaurationen und Hausfrauen dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß die erste Fabrik für Suppenkräuter-Essenz in Hildburghausen eine Essenz bereitet, mittelst welcher bei Benutzung des Fleisch-Extractes in kürzester Zeit eine sehr schmackhafte Bouillon hergestellt wird. Es ist stets mißlich gewesen, außer der Mittagszeit eine gute Bouillon zu erhalten. Die Suppenkräuter-Essenz hilft diesem Uebelstand vollständig ab, da etwas Fleisch-Extract, Salz, Suppenkräuter-Essenz und heißes Wasser genügen, um in einer Minute eine große Tasse Bouillon oder einen Teller Suppe für höchstens 1 Pfg. genießen zu können. Es ergibt sich hieraus nicht allein eine Ersparniß an Geld, sondern auch an Zeit und sonstigen Bemühungen. Die Fabrik leistet Garantie dafür, daß die Essenz keinerlei Bestandtheile enthält, die nicht zur Bereitung einer guten Suppe in den feinen Küchen verwendet werden, namentlich keinen Alkohol.

Die älteste Räderuhr Nürnbergs hat jüngst der Hofuhrmacher Gustav Speckhart unter altem Eisen aufgefunden und dem Germanischen Museum geschenkt. Speckhart gibt dem „Fränk. Cur.“ über diese Uhr u. A. Mittheilungen: Die Uhr ist unzweifelhaft eine der ältesten Räderuhr und um 1400—1420 gebaut, somit die erste und älteste Uhr Nürnbergs. Sie befand sich ursprünglich auf dem Glockenthurm der St. Sebalduskirche zu Nürnberg und gab dem Wächter die verfloßenen Stunden an, damit derselbe diese den Bewohnern Nürnbergs durch wichtige, mittels eines großen Hammers auf die Thurmglocke geführte Schläge verkünden konnte. Trotz ihres hohen Alters war die Uhr doch wieder in Gang zu bringen und schreitet nun, nachdem sie von mehrhundertjährigem Roste und Schmutz befreit ist, wieder rüstig vorwärts.

Das „kinderreichste“ Land ist nach der neuesten Veröffentlichung des kaiserlichen statistischen Amtes über die Volkszählung vom Dezember 1880 unser liebes Vaterland. Es wurden nämlich gezählt bei einer Gesamtbevölkerung von 45 1/4 Millionen Seelen 6,168,862 Kinder

unter 5 Jahren, 5,170,838 zwischen 5 und 10 Jahren, 4,676,345 zwischen 10 und 15 Jahren, 4,226,672 Personen zwischen 15 und 20 Jahren, 3,874,069 zwischen 20 und 25, 3,316,223 zwischen 25 und 30 Jahren, 5,884,491 zwischen 30 und 40 Jahren, 4,693,032 zwischen 40 und 50 Jahren, 3,607,754 zwischen 50 und 60 Jahren, 2,408,695 zwischen 60 und 70 Jahren, 970,419 zwischen 70 und 80 Jahren. (F. S.)

Kindliche Einfalt. Auf seiner Firmungsreise fragte der Bischof von Trier, Dr. Felix Korum, jüngst in der Schule einen sechsjährigen Knaben: „Kannst Du schon beten?“ Als der Kleine mit „Ja“ antwortete, forderte der Bischof ihn auf, es nun auch zu zeigen. „Halt emal mei Mütz“, sagte der Kleine und der Bischof nahm die Kappe, worauf der Kleine die Händchen faltete und schön sein Vater unser betete.

Was der Schnee kostet. Der letzte größere Schneefall hat der Stadt Berlin eine Ausgabe von 33,074.75 M. verursacht. Zum Wegfahren des Schnees, wozu eine Zeit von 5 Tagen erforderlich war, machten sich 12,221 Fuhren nöthig, für die 24,403.74 M. bezahlt wurden. Dazu kamen noch 4335 1/2 von Hilfsarbeitern geleistete Tagewerke zum Zusammenwerfen und Aufladen der Schneemassen, die einen Kostenaufwand von 8671 M. bewirkten.

Aus dem Berliner Volksleben. Ein kleiner Berliner Schulfuge aus braver Arbeiterfamilie hat keine Fibel und entschuldigt sich weinend: „Mein Vater hat es mich aus der Mappe genommen und vergessen, es wieder einzustecken.“ — Lehrer: „Was thut denn dein Vater mit deiner Fibel?“ — Junge: „Er lernt sich lesen.“ — Lehrer (besänftigt): „Aber wenn er etwas nicht versteht?“ — Junge (noch immer schluchzend): „Dann fragt er mir.“ — Der Lehrer ist entwaffnet.

Ein Neujahrswunsch. Die Berliner Montagszeitung bringt ihren Abonnenten folgenden Glückwunsch:

Scheint anfangs Euch mein Wunsch nicht recht geheuer —
Erwägt ihn wohl und fühlet Euch ergötzt:
Ich wünsche, daß man bei der Renten-
Steuer
Euch ein zur allerhöchsten Stufe
schätzt!

Nur Muth! Auf Grund des Angebots eines Menageriebesizers: „Siebenhundert Thaler demjenigen, der in den Löwenkäfig geht“, erklärte sich ein Bauer sofort bereit; aber auf die Aufforderung, hereinzuspazieren, antwortete er: „Ja woll, aber erst muß det Beest raus!“

Der glückliche Zahn. Frau: Ich habe mir einen Zahn ziehen lassen. Mann (seufzend): Der glückliche Zahn! Er ist jetzt gänzlich außer dem Bereiche deiner Zunge.

R ä t h s e l.

Wenn es schreit, wird's unbequem,
Doch gegerbt ist's angenehm
Und gewährt Dir Wohlbehagen
In des Winters kalten Tagen.

